

20 Jahre Zertifizierung: Rückblick und Ausblick auf ein Erfolgsmodell in der Onkologie

Kurzbericht zum Symposium „20 Jahre Zertifizierung“ am 19. und 20. Juni 2023

2003 initiierte die Deutsche Krebsgesellschaft e. V. (DKG) gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Senologie (DGS) die Zertifizierung der ersten Brustkrebszentren. In den folgenden 20 Jahren wurde das Zertifizierungssystem in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Fachgesellschaften auf fast alle Tumorarten ausgeweitet. Studien zeigen, dass die Behandlung in einem solchen Zentrum für Patient*innen mit besseren Überlebensraten und weniger Spätfolgen einhergeht. Auf dem Jubiläumssymposium in Berlin kamen Expert*innen zusammen, um das Erreichte zu würdigen und Visionen für die Zukunft zu formulieren.

Bereits in den Eröffnungsvorträgen wurden die Erfolge des Zertifizierungssystems deutlich: Dank der Zusammenarbeit der vielen

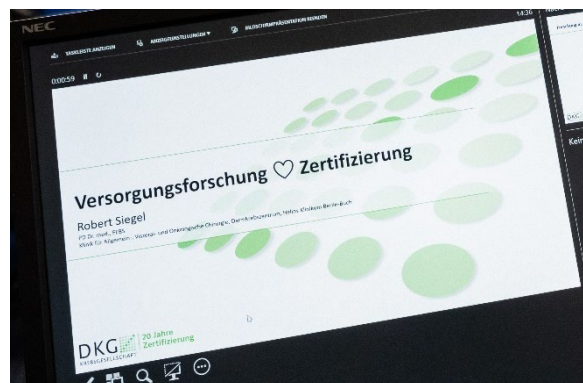


Historischer Hörsaal im Langenbeck-Virchow-Haus

onkologisch tätigen Fachgesellschaften steht die Qualität der zertifizierten Zentren Patient*innen mit nahezu allen Tumorentitäten zur Verfügung. Insgesamt werden mittlerweile 60 Prozent der Erstdiagnosen in Zentren behandelt. Bei lang etablierten Zertifizierungen wie den seit 20 Jahren bestehenden Brustkrebszentren sind es über 85 Prozent. Diese Zahlen zeigen jedoch auch, dass noch Luft nach oben ist, wie Dr. Sonja Optendrenk, Leiterin der

Abteilung „Zielgruppenspezifische Prävention, nicht übertragbare Krankheiten“ im Bundesministerium für Gesundheit, feststellte: „Es gibt noch Aufholbedarf. Wir müssen der Bevölkerung den Nutzen der Zertifizierung deutlich machen. Für die Menschen ist die Versorgung dort besser.“ Aus diesem Grund sei das Zertifizierungssystem auch ein Vorbild für die aktuell anstehende Krankenhausreform.

PD Dr. Simone Wesselmann, Bereichsleiterin Zertifizierung bei der DKG, und Prof. Michael Bamberg, Leitender Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Tübingen und ehemaliger Präsident der DKG, warfen einen Blick zurück auf die Anfänge des Zertifizierungssystems. Sie machten unter anderem die Bedeutung des Leitlinienprogramms Onkologie deutlich: Ohne S3-Leitlinien keine Zertifizierung. Denn die Erhebungsbögen mit den Zertifizierungskriterien ergeben sich jeweils aus der neuesten Version der Leitlinien. Gleichzeitig dienen Daten, die in den zertifizierten Zentren erhoben werden für die Qualitätsentwicklung und die Ergebnisse fließen in die nächsten Leitlinien ein – ein System, das sich selbst fortlaufend verbessert.



Besser gemeinsam: Zertifizierung und Versorgungsforschung





Zeit für Austausch auf dem Symposium

Auf dem Jubiläumssymposium wurde die Chance genutzt, die Komplexität des Zertifizierungssystems darzustellen und die vielen Wegbegleiter*innen, die den Erfolg erst möglich machten und machen, zu würdigen. So berichteten Expert*innen von ihrer Arbeit in den Zertifizierungskommissionen, als Vertreter*innen von Fachgesellschaften und von ihren Erfahrungen bei der praktischen Umsetzung in den Einrichtungen. Einen wichtigen Punkt als treibende Kraft für die Zertifizierung von Zentren nannte Professor Matthias W. Beckmann, Vorsitzender der Zertifizierungskommission Gynäkologische Krebszentren: „Die Patient*innen! Sie wollen die bestmögliche Qualität für ihre Behandlung.“ Dementsprechend sei auch der Patientenpfad stets der Mittelpunkt bei der Kriterienauswahl der Zertifizierungskommissionen. PD Dr. Friederike Bräulke, Leiterin des Universitätskrebszentrums Göttingen, berichtete aus der Praxis von Vorteilen, aber auch von Nachteilen der Zertifizierung: „Wir haben dadurch mehr Struktur, mehr Kommunikation, mehr Qualität – aber auch deutlich mehr Arbeit.“

Einen Blick über den Tellerrand, auch was zukünftige Entwicklungen angeht, ermöglichte die



Band „Les Belles du Swing“

Session 3 zu den Entwicklungen der Zertifizierung in Europa. Da Qualitätsdefizite im europäischen Vergleich vor 20 Jahren der Stein des Anstoßes für die Zertifizierung der ersten Brustkrebszentren waren, können schon die seither gesammelten Erfahrungen auch in anderen Ländern genutzt werden.

Neben den fachlichen Inhalten diente die Veranstaltung auch dazu, ins Gespräch zu kommen, sich mit Kolleg*innen auszutauschen, zu vernetzen und Wertschätzung zu zeigen.



Preisverleihung bei der Abendveranstaltung

Letzteres stand bei der Abendveranstaltung im Fokus, bei der sechs Preise für besonderes Engagement im Rahmen der letzten 20 Jahre des Zertifizierungssystems vergeben wurden.

- Dr. Ruth Helfgott und Dr. Susanne Bucher erhielten jeweils den Preis für das „Erste Zentrum außerhalb von Deutschland“ für Österreich und die Schweiz.
- Professor Matthias W. Beckmann wurde für „Besonderes Engagement in den Zertifizierungskommissionen“ ausgezeichnet.
- Dr. Heike Rosendahl erhielt den Preis für „Besonderes Engagement als Fachexpertin im Zertifizierungssystem“.
- Michaela Rommel wurde als „Onko-Zert-Systemverantwortliche mit der längsten Dienstzeit“ geehrt.
- Professor Markus Graefen und Professor Hartwig Huland wurden für „Besonderes Engagement im Bereich Versorgungsforschung“ ausgezeichnet.
- Professor Olaf Ortmann erhielt den Preis für „Besonderes Engagement für die Nutzung der Zertifizierungsdaten für Forschungszwecke“.



Der zweite Tag des Symposiums stand ganz im Zeichen der Gesundheitspolitik. Im Rahmen der anstehenden Krankenhausstrukturreform kündigte die Regierungskommission in ihrer dritten Stellungnahme an, dass onkologische Versorgung zukünftig in zertifizierten Zentren erfolgen solle. „Diese Krankenhausreform ist eine Chance für mehr Qualität in der Onkologie“, so PD Dr. Simone Wesselmann. Positiv, aber kritisch stellte Professor Michael Braun, Leiter des interdisziplinären Brustkrebszentrums am Rotkreuzklinikum München, die Lage in den Zentren dar: „Standardisierung ist ein Vorteil, die Mitarbeiter*innen sind hochmotiviert und das Zertifikat ist auch für Träger ein Kriterium, um in die Einrichtung zu investieren. Aber der Aufwand und die Mehrkosten sind hoch. Die Aussage ‚Geld folge Qualität‘ hat sich bislang nicht bewahrheitet, Zuschläge für die Zentren sind nötig.“ Peter Follert vom GKV-Spitzenverband verteidigte die mitunter kritisierte „Schablone aus Berlin“, um bundeseinheitliche Qualitätsvorgaben vorzugeben. „Qualität darf keine Bundeslandgrenzen haben“, so Follert.



Publikum bei der Podiumsdiskussion

Mehr Infos

Auf der DKG-Website finden Sie die Präsentationen der Referent*innen, sofern die Veröffentlichungseinwilligung vorliegt, sowie weitere Fotos: <https://t1p.de/20JahreZertifizierung>.

Impressum

Deutsche Krebsgesellschaft e. V.
Kuno-Fischer-Straße 8
14057 Berlin
Tel: 030 322 9329-0, Fax: 030 322 9329-22
service@krebsgesellschaft.de
www.krebsgesellschaft.de
V.i.S.d.P.: Dr. Johannes Bruns

Die folgende Diskussion auf dem Podium und vor allem mit dem Publikum zeigte deutlich, dass die Teilnehmenden des Symposiums aktive Mitgestalter*innen des Zertifizierungssystems



Podiumsdiskussion: Dr. Johannes Rückher (Moderation), Peter Follert, PD Dr. Simone Wesselmann, Professor Michael Braun, Karin Maag, Lisa Braun (Moderation) (v.l.n.r.)

waren. So kamen Fragen von Patient*innenvertretungen und von verschiedenen Mitarbeitenden der Zentren.

Karin Maag, Vorsitzende des Unterausschuss Qualitätssicherung des G-BA, fasste in der Abschlussrunde der Podiumsdiskussion zusammen: „Für mich ist es wichtig, dass die Versorgung überall gleich gut ist.“

Zum Abschluss des Symposiums gaben PD Dr. Simone Wesselmann gemeinsam mit Professor Ullrich Graeven, Vorsitzender der Zertifizierungskommission Onkologische Zentren, einen Ausblick auf das, was noch ansteht: „Es geht nicht darum, immer mehr Zentren zu haben – die Zertifizierung ist kein Selbstzweck. Zukünftig werden wir bei der Qualität noch weiter in die Tiefe gehen.“



#20JahreZertifizierung